

Lieder : 454, 1 – 6; 412, 1 + 3 - 6; 428, 1 – 5; 358, 1 – 4; 495, 1 – 4; 140, 1 - 5

Lesung: 1.Mose 50, 15 – 21; Lukas 6, 36 – 42

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns. Amen.

Liebe Gemeinde, ich finde es erstaunlich, wie schnell wir Menschen bei der Hand sind, andere, die sich etwas zu Schulden kommen lassen, die nicht unseren Normen und Moralvorstellungen entsprechen, innerlich zu verurteilen! Wenn gar noch ein klarer Rechtsbruch vorliegt, ein Gericht Urteil und Strafe ausgesprochen hat, dann ist die Sache klar. Es tut dann auch noch ganz besonders gut, wenn wir zugleich davon überzeugt sind, dass wir nicht so schlimm sind. Die Auflagen der einschlägigen Presseerzeugnisse sind ein deutlicher Beweis. Besonders wenn dann auch noch das alles zusätzlich mit Halbwahrheiten oder Vermutungen ausgeschmückt wird, fühlen wir uns denen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten, überlegen.

Der Predigttext für heute ist ein Paradebeispiel dafür, er steht steht im Johannesevangelium Kapitel 8, die Verse 2-11:

² Fröhlich aber kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.

³ Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte

⁴ und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.

⁵ Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

⁶ Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

⁷ Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

⁸ Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

⁹ Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

¹⁰ Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?

¹¹ Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Eine dramatische Geschichte ist das. Bei jedem lesen wird das Bild deutlicher das ich vor mir sehe.

Auf der einen Seite Jesus, im Tempel, er lehrt und was er lehrt, ruft Zorn bei den Hohen Priestern und Schriftgelehrten hervor, passt nicht in ihre Lehren. Draußen einmal die Frau, der bösen Meute ausgeliefert. Feindselige Blicke, wütende Beschimpfungen. In flagranti, auf frischer Tat ist sie ertappt worden. Zusammen mit einem Mann, mit dem sie

nicht verheiratet ist. Ehebruch – so lautet der Vorwurf gegen sie, ein Verbrechen, für das es seinerzeit nur eine Strafe gab, nämlich den Tod. Der Tatvorwurf ist klar, das Urteil steht schon fest. Die Blicke sind feindselig, die ersten haben die Steine zum Vollzug der Strafe schon in der Hand. In einem ordentlichen Gerichtsverfahren müsste man die Beschuldigte hören, Zeugen und Ankläger. All das braucht es hier offenbar nicht. Mit Fingern wird auf sie gezeigt. Es wird nicht mit ihr gesprochen, sondern über sie. Sie hat keinen Namen, kein Woher und Wohin, keine Fürsprecher. Ausgeliefert ist sie denen, die über sie ihr Urteil längst gefällt haben. Aber zum Ehebruch gehört ja auch noch ein Mann, von dem ist hier aber nicht die Rede. Ist er nicht ebenso schuld an dem, was passiert ist?

Zum anderen, die "ehrenwerten" Schriftgelehrten und Hohepriester, Männer, die sich keiner Schuld bewusst sind, die das Recht auf ihrer Seite wissen. Die ohne schlechtes Gewissen und aus voller Überzeugung sagen: "Danke Gott, dass ich nicht bin wie diese Sünder." Die Frau hat schließlich die Ehre der Männer beschmutzt und damit ihre Strafe verdient. Selbst heute geistert noch immer das widerliche Wort "Ehrenmord" durch die Presse und verursacht mir Wut und Übelkeit. Das Urteil "Lebenslänglich" vor wenigen Wochen für den "Ehrenmord" an seiner Ehefrau in St. Michaelisdonn ist uns bestimmt noch allen in Erinnerung.

Ich will aber auf keinen Fall damit Ehebruch oder Scheidung "schönreden". Wenn wir sehen, dass heute etwa vier von zehn geschlossenen Ehen wieder geschieden werden, dann ist auch der Ehebruch eine gesellschaftliche Realität. Und selbst in früheren Zeiten, als längst nicht so viele Ehen geschieden wurden, gab es Untreue und den Bruch des Eheversprechens. Nehmen wir die alte Geschichte damit achselzuckend zur Kenntnis oder hat sie uns heute noch etwas zu sagen? Ich denke, dass wir auf jeden Fall sehr zurückhaltend mit Schuldzuweisungen sein sollen.

Die Hohepriester und Schriftgelehrten sahen die ideale Gelegenheit, dem im Tempel lehrenden Jesus eine Falle zu stellen. Sie konfrontierten ihn mit dem Urteil gegen die Ehebrecherin und wollten seine Meinung dazu hören. Egal, was er sagen würde, man könnte alles gegen ihn auslegen.

In der biblischen Geschichte ist es nun nicht so, dass Jesus den Ehebruch gutheißen würde. Jesus reagiert sehr klug. Es scheint, als habe das alles nichts mit ihm zu tun. Er schweigt und sagt nichts: Nicht zu den Anklägern, nicht zu der Frau, nicht zu den Menschen, die die Szene beobachten. Er irritiert und gewinnt damit Zeit. Er bückt sich und schreibt mit dem Finger auf der Erde. Seine Antwort kommt unerwartet und sie lenkt die Blicke der umstehenden Menschen noch einmal auf etwas anderes, weg von ihm selbst und weg von der Frau. Er rät den Anklägern auf sich selbst zu schauen: "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie."

Wer sich und seine eigene Schuld ansieht, kann nicht eine gnadenlose Gerechtigkeit vollstrecken. Wer auf sich selbst und seine eigene Schuld sieht, der kann barmherzig auf andere sehen –, auch auf die beim Ehebruch ertappte Frau. Das Verhalten der Frau lehnt er klar ab und fordert sie deutlich dazu auf, keine Sünde mehr zu begehen, nicht mehr gegen das Gesetz Gottes zu verstoßen, das doch dem Leben dient. Jesus lehnt das ab, was die Frau getan hat. Das, was geschehen ist, ist nicht einfach weggewischt, das bleibt. Jesus eröffnet ihr aber einen Neubeginn: Er legt sie nicht fest auf das, was war. Er befreit sie aus der Schuld, die gewesen ist und eröffnet ein neues Leben. Das, was Jesus sagt, wirkt: Als er sich wieder bückt und auf der Erde schreibt, zerstreut sich die Menge: Die Ankläger zuerst, dann auch die Männer und Frauen, die die Szene beobachtet haben.

Übrig bleiben die beiden, auf denen die Blicke bis dahin lagen: die Frau und Jesus selbst. Jesus richtet eine rhetorische Frage an die Frau: „Wo sind sie? Hat dich niemand verdammt?“ Und weil niemand sie verurteilt hat, wird auch er das nicht tun. Die Frau kann gehen: „Geh hin und sündige künftig nicht mehr“.

Bei der Geschichte von Jesus und der Frau, die den Ehebruch begangen hat, ist noch eines zu nennen: Schauen wir einmal auf uns und darauf, wie wir andere beurteilen und manchmal auch vorschnell verurteilen. Forscher haben herausgefunden, dass es nur wenige Sekunden der Begegnung zwischen zwei Menschen braucht, um den anderen zu beurteilen und manchmal auch zu verurteilen und in eine Schublade einzusortieren. Wie schnell sind wir manchmal in unserem Urteil über andere und deren Lebensstil. Wie schnell haben wir buchstäblich den Stein in der Hand. Und wie oft brauchen wir Jesus, der uns irritiert, indem er mit dem Finger auf der Erde schreibt und uns den einen Satz sagt, der uns ins Nachdenken bringt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Es geht darum, andere Menschen und ihr Tun nicht vorschnell zu verurteilen, sondern zu versuchen, sie mit Gottes gnädigem und barmherzigem Blick zu sehen. Wer selbst seine Fehler sieht und zu ihnen stehen kann, sollte auch in der Lage sein, mit den Fehlern anderer gnädig umzugehen. Vor allem sollte er die anderen nicht darauf festlegen, sondern ihnen die Chance geben, noch einmal neu zu beginnen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.